

## Zur Kapitulationsgeschichte Montenegros

### Russische Aufklärung

(Von unserem russischen Mitarbeiter)

Wl. E. Koch zu Anfang Januar sprach der bekannte russische Militärkritiker Oberst W. Michailowky im „Ruskoje Sslowo“ die Hoffnung aus, Montenegro werde als Zitadelle der Südslawen nicht nur sich selbst verteidigen, sondern auch ein guter Platz für die zu reorganisierende serbische Armee sein. Jedoch schon einige Tage vor der Kapitulation betrachtete derselbe Michailowky die Lage der Montenegriner als eine solche, die äußerst peinliche Ueberraschungen für die Alliierten bringen könne, falls in der letzten Stunde keine auswärtige Hilfe eintreffe.

Wie aus dem „Ruskoje Sslowo“, dem Sprachrohr des russischen Ministeriums des Neußern, hervorgeht, hat der montenegrinische Ministerpräsident Lazzaro Miuschkowitsch schon zwei Wochen vor der Kapitulation im Namen des Königs Nikita dem russischen Geschäftsträger Iztomin mitgeteilt, daß Montenegro nicht mehr imstande sei, den Krieg fortzusetzen. Montenegro habe sich wohl offiziell dem Londoner Vertrag bezüglich des Separatfriedens angeschlossen, die Umstände zwingen es aber, mit Oesterreich eine Vereinbarung (soglaschenije) zu treffen. Nachdem langte in Rußland ein Brief Nikitas ein mit dem Gesuch, Montenegro zu gestatten, den Separatfrieden abzuschließen. Gleichzeitig schickte König Nikita ähnliche Briefe ab an den König von England und an den Präsidenten der französischen Republik. Es fanden in dieser Frage mehrere wichtige Beratungen zwischen Sjasonow und den Gesandten der Alliierten in Petersburg statt. Zu diesen Beratungen wurde auch der italienische Gesandte, Marquis Karloti, zugezogen. Nach einem Meinungsaustausch zwischen den russischen, französischen und englischen Ministern des Neußern wurde schließlich Montenegro mitgeteilt, falls in Wirklichkeit seine Lage so jämmerlich sei, so haben die Alliierten prinzipiell nichts dagegen, wenn es den Separatfrieden abschließe. Die Alliierten machten jedoch Montenegro zum voraus darauf aufmerksam, daß beim Separatfriedensschluß es notwendig sei, offiziell das Bündnis mit den Alliierten zu lösen, damit kein anderer Staat sich entschließe, in ähnlicher Weise einen Separatfrieden einzugehen.

Auch die „Nowoje Wremja“ teilt jetzt mit, daß die Kapitulation Montenegros für die russische Diplomatie nicht unerwartet kam. Die Lage Montenegros wurde in Petersburg als so rettungslos betrachtet, daß der neue russische Gesandte in Cetinje, Leon Wladimirowitsch Jalswin (der bis zum Krieg als russischer Generalkonsul in Wien war), die Weisung aus Petersburg erhielt, in Brindisi zu bleiben und nicht weiterzureisen. Kurz vor der Katastrophe machte König Nikita den russischen Geschäftsträger in Cetinje, Obnorstij, und dessen Sekretär, Suchutin, auf die gefährliche Lage in Montenegro aufmerksam, worauf dieselben sich sofort nach Stutari begaben.

Der frühere russische Gesandte in Cetinje, N. N. Schtscheglow, betont, daß alle Borwürfe an Rußland bezüglich Montenegros ungerecht seien. Rußland habe alles Mögliche getan. Schtscheglow könne aber nicht begreifen, auf welche Weise die österreichische Flotte so leicht in die Bucht von Cattaro vordringen konnte. Auch der im russischen Heere dienende montenegrinische General J. J. Popowitsch-Lipowak fragt in der „Nowoje Wremja“ sehr erstaunt, wohin die Flotte der Alliierten verschwunden war, als sie den Montenegrinern Hilfe bringen sollte. Auch Italien habe keine Landungstruppen nach Montenegro geschickt. Kein italienischer Soldat sei auf montenegrinischem Boden gewesen und es werde auch niemals einer hinkommen. Nachdem General Popowitsch-Lipowak die Not in Montenegro ausführlich geschildert hat — worüber wir im „Bund“ schon am 13. Januar aus russischer Quelle einen Artikel veröffentlichten —, sagt er zum Schluß: Die Montenegriner schämten sich gar nicht, daß sie von einem solchen Feind besiegt worden sind, welchen das gigantische Europa bisher nicht zu bezwingen vermochte.

Die russischen Presseäußerungen bekunden eine sehr auffallende Verstimmung gegen Italien. Der „Golos“ betont, man müsse der

Wahrheit kühn ins Auge schauen und dürfe nicht versuchen, die moralische Bedeutung des Vorgehens Montenegros herabzusetzen. Auch General Koljubatin spricht dasselbe in der „Petrogradskaja Gazeta“ aus. Die Äußerungen der „Rjetsch“ sind beinahe vollständig von der Zensur gestrichen worden. Dieses Kadettenblatt bezeichnet das Vorgehen Montenegros als ein trübes Symptom, ein trauriges Vorzeichen des Separatfriedens und als gute politische Lehre für die Zukunft. — So viel hat die Zensur vom Leitartikel der „Rjetsch“ gelassen.